

Die tiefere Realität der Gegenwart

Sabine Bockmühl zeigt «postcards» im Schichtwechsel

Die zweite Ausstellung (nach jener mit Arbeiten von Regina Marxer) des «neuen» Schichtwechsel, die Dienstagabend eröffnet wurde, zeigt «postcards» von Sabine Bockmühl, 12 ältere (aus dem Jahr 2001) und 12 aus jüngster Zeit.

Gerolf Hauser

Sabine Bockmühl präsentierte bei der gut besuchten Vernissage im Schichtwechsel-Lokal (Vaduz, Landstrasse 73) nicht einfach Postkarten. Bis zum 7. Juli (Samstag und Sonntag, jeweils von 14 bis 18 Uhr geöffnet) ist das zum Kunstobjekt erhobene Kommunikationsmittel, eben Postkarten, zu sehen.

«Ausverkauf»

Sabine Bockmühl verwendet das Format der Postkarte, um sich darauf mit der Wirklichkeit, der Gegenwart, der liechtensteinischen natürlich, auseinander zu setzen. Unter Titeln wie «Schöne Grüsse aus Liechtenstein», die Karte zeigt in geschickter Fotomontage Liechtenstein als Grossbaustelle,



Sabine Bockmühl zeigt im Schichtwechsel «postcards».

(Bild: Brigitt Risch)

oder einem Titel wie «!!!», hier warnt ein Verkehrsschild mit drei Ausrufungszeichen vor der Einfahrt nach Vaduz, oder «Strangers in Paradise» mit zwei bekannten Liechtensteiner Künstlern, die trotz Maskierung vor der Fassade des Kunstmuseums Fremde im Land bleiben; auch «Ausverkauf, our world is not for sale, Kampf dem Kapital» oder «Treibhauseffekt», um nur einige der 24 Karten zu nennen, zeigen die Mittel der gekonnten Verfremdung des Alltäglichen, um die Gegenwart in neuer und tiefer Realität sichtbar zu machen. So werden die Postkarten zu eindrücklichen, auch humorvollen, manchmal auch mit Galgenhumor versehenen Gedanken übers Land.

Chronik eines Wandels

Vernissageredner Stefan Sprenger formulierte diese «Aussendungen von Befindlichkeiten», so: «... Bockmühls Arbeitsinstrumente sind Digitalkamera, Apple-Computer, Scanner und die Bildbearbeitungssoftware PhotoShop. Mit ihnen montiert sie das zusammengesuchte Bildmaterial, verzerrt das Verzerrte, entstellt das Entstellte, eine elektronische Nachschöpfung und psychische Verfärbung der erlebten Veränderung. Die Form, die sie wählt, ist die Postkarte. Wo ist der Unterschied zwischen Sein und Schein, konfliktreicher Gegenwart und stimmiger Glückswelt selbstverständlicher und

geduldeter als bei Postkarten?... Ist die Auseinandersetzung mit der Vaduzer Lebenswelt in der ersten Serie noch voller Schmerz, Schreck und Wut, sind die Karten der zweiten Serie kühler, freier, auch humorvoller. Finanzvaduz ist immer noch Thema, führt sich aber durch seine skurrilen Details selber ad absurdum. Sabine Bockmühls Bildstrategie ist eine andere geworden: Sie inszeniert das Vorgefundene ohne Tosen, stellt es nebeneinander, gibt ihm manchmal einen zusätzlichen Dreh, indem sie etwas einfügt, eine Schriftzeile einsetzt oder – ganz unspektakulär – etwas Spektakuläres weglässt, ohne dass man das auf den ersten und zweiten Blick bemerkte, irritiert nur

durch ein dumpfes Gefühl, dass etwas Allzugewohntes fehlt ... Die zwei Serien ‚postcards‘ sind Sabine Bockmühls Chronik eines liechtensteinischen Wandels von der vermeintlichen Heimatidylle zum unübersehbaren Finanzdienstleistungszentrum mit Verteilungskämpfen einer neuen Art. Die Heimatidylle war überfällig und in ihrer ängstlichen Gegenwartsverweigerung unerträglich. Bankenvaduz ist hart und deutlich, macht nach anfänglichem Schmerz aber wach und klar für den Kampf um die Neudefinition Liechtensteins. Liechtenstein muss nicht nur erduldet, sondern kann auch gestaltet werden. Das macht Sabine Bockmühl mir mit ihren Karten klar.»